

Das Barocklautenmanuskript *Harmonia quadripartita* von Johann Theodor Herold in der Sammlung der Österreichischen Nationalbibliothek

Vor mehr als 20 Jahren hatte ich das Barocklautenmanuskript *Harmonia quadripartita* des Mainzer Kapellmeisters Johann Theodor Herold zum ersten Mal in der Hand.¹ Noch im analogen Zeitalter bestellte und bezahlte ich weniger als 500 Schilling (was heute ca. 40 Euro wäre) für die Digitalisierung des Manuskriptes. Mit meiner neuen Wiener Laute in der Hand, einem Nachbau einer Laute von Andreas Berr (Wien) aus dem Jahr 1699, habe ich nun begonnen, mich dieser weitgehend unbekanntem Lautenmusik intensiver zuzuwenden, und ich beschloss, das als *Harmonia quadripartita* bezeichnete Büchelchen der Lauten-Gemeinschaft etwas mehr im Detail vorzustellen.

Das dünne Heft aus 24 Blättern ist in einen kunstvollen Einband eingebunden. Das äußere Deckblatt zeigt auf rotgründiertem Grund goldene Arabesken, und darin wiederum Tiere, wie Wolf, Hirsch, Hund, Adler, Storch, Papagei, Fasan u.a.



Abb. 1: Äußerer Einband der *Harmonia quadripartita*

Der innere Einband ist mit marmoriertem Vorsatzpapier überzogen und das Heft weist einen Goldschnitt auf. Das erste Blatt ist mit einem Wasserzeichen des Mainzer kurfürstlichen Wappens versehen. Die inneren Blätter 4 bis 18 sind mit händisch rastriertem sechszeiligem Tabulatursystem versehen. Auf Blatt 2 findet sich die aufwändige Widmung von Herold an den „Aller Durchleuchtigsten Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Josepho erwählter Römischer auch Hungarn König“. Zu diesem Zeitpunkt war der Empfänger Joseph (1678–1711; ab 1687 König von Ungarn und ab 1690 römischer König) also noch nicht der Kaiser des Heiligen Römischen Reiches. Diesen Titel trug Joseph I. erst ab dem im Jahr 1705. Der Überreicher und Komponist dieser Lautenmusik war Johann Theodor Herold, der sich selbst als „Churfürstlich Maintzischer Capel Meister“ vorstellt.

Dem Aller Durchleuchtig-

sten Großmächtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Josepho erwählten Römischen auch zu Hungarn König, Erz Herzogen zu Österreich, Herzogen zu Burgund, zu Brabant, zu Staÿr, zu Kärnten, zu Crain, zu Füssenburg, zu Württemberg, in Schlessien, Fürsten zu Schwaben, Marggraffen des Heÿligen Römischen Reichs zu Burgau, zu Nähren, Ober- und Niederlausniß, Gefürsten Graffen zu Hapsburg, zu Tirol, zu Pfird, zu Kyburg und Görß, Landgraffen im Elßaß, Herrn auf der Windischen March, zu Portenau und Salins ıc. Meinem Allerdurchleuchtigsten Großmächtigsten König und Herrn.

Dediciret dieses in aller unterthänigkeit
Johann Theodorus Herold
Churfürstlich Maintzischer Capel Meister.

Abb. 2 Widmung der *Harmonia quadripartita* (Wiedergabe nach: *Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720*, bearb. v. Adolf Koczirz, Wien 1918 (Denkmäler der Tonkunst in Österreich, Bd. 50, Nachdr.: Graz 1960), S. 86.

Johann Theodor Herold (1650–1720) war Beamter und Musiker im Dienst von Anselm Franz von Ingelheim, Erzbischof und Kurfürst von Mainz, und ab 1696 Hofkapellmeister in Mainz bei Erzbischof Lothar Franz von Schönborn.² Herold scheint bei seinem Tod nicht ganz geordnete wirtschaftliche Verhältnisse hinterlassen zu haben, denn seine Witwe, Anna Margaretha, war, wie aus den Mainzer Kanzlei-protokollen zu ersehen ist, mit einer Gläubigerin in einen langwierigen Prozess verwickelt, der sie in eine bedrängte Lage brachte.³ Herold hatte eine Tochter, die, wie aus historischer Quelle zu entnehmen ist, ebenfalls sehr gut die Laute spielte.⁴



Abb. 3 Titelseite und Referenz zu Mademoiselle Heroldin in *Deutschlands Galante Poetinnen*, Frankfurt/M. 1715.

25. Mademoiselle Heroldin / des Churfürstl. Maynzischen Capellmeister Herolds ge-schickte Tochter / so eine vorreffliche Laute spielet.

Auf Blatt 3 des Wiener Manuskriptes findet sich der maßgebliche Titel der Lautentabulatur *Harmonia quadripartita* wieder, als Teil eines weiteren Eintrages. Insgesamt haben wohl zumindest drei Personen ihre Handschrift hinterlassen. Die Tabulatur dürfte Herold selbst geschrieben haben, Widmung, Titel und Überschriften der Stücke stammen jedoch aus anderen Händen.

Das Manuskript besteht aus drei Partien. Der Titel *Harmonia quadripartita* kann irreführen. Vielmehr wird auf die vier typischen Elemente der französischen Suite (Allemande, Courante, Sarabande und Gigue) hingewiesen, wenngleich diese aber nur in der ersten Partie so vollständig enthalten sind.

Die *Partia prima* in F-Dur enthält eine Overture, gefolgt von einem Entree, einer Courrente, Sarrabande, Gigue, eine Bouree als Echo in zwei Teilen, einem *Cappricio* [!] *fugato* ebenfalls in zwei Teilen. Der Titel *Cappricio fugato* weist dieselben Schriftzüge auf wie die Tabulatur, Herolds zarte, liegende Schrift.

Pikanterweise zeigt die *Gigue* in der *Partia prima* deutliche Ähnlichkeiten zur *Gigue qui imite KuKu* des hochberühmten Jan Antonin Losy,⁵ welche jedenfalls mit dieser Überschrift im Lautenmanuskript KRL 83 der Kremsmünster Abtei enthalten ist.⁶

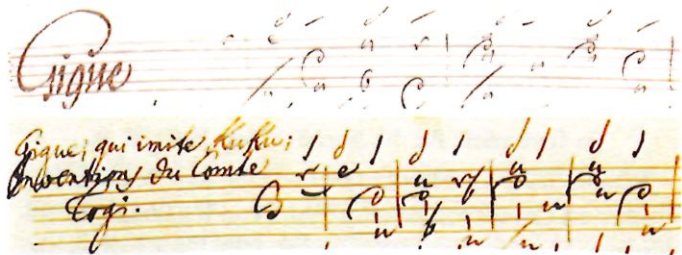


Abb. 4 Die ersten Takte der *Gigue* von Herold (oben) und der *Gigue qui imite KuKu* von Losy (unten).

Die Handschrift in Kremsmünster geht auf Pater Ferdinand Fischer zurück. Pater Fischer war u. a. der bedeutendste Lautenist in der Abtei von 1683 bis 1693. Seine Lauten haben die Zeit bis heute in der Abtei überdauert. Nach seinem Abschied vom Kloster war Fischer Pfarrer in Buchkirchen bei Wels in Oberösterreich.⁷ Die Lautenabschriften und auch Eigenkompositionen von Fischer wurden aber erst 1725 nach dessen Tod in nahezu wahlloser Weise in eine Handschrift zusammengestellt.⁸ Diese enthält auch Stücke des Bayrischen Lautenisten Rochus Berhandtzky,⁹ unter anderem ein *Tombeau du feu son E. Monsgr Le General Sereni Allemande de R. C. Berhandtsky*.¹⁰ Koczirz identifizierte diesen General Sereni mit Franz Joseph Serényi, dessen Tod 1705 durch Ertrinken erfolgte.¹¹ Daher wäre es denkbar, dass Losy Herolds Komposition aus Wien kannte, und musikalische Ideen daraus in seiner *Gigue qui imite KuKu* aufgriff.

Die *Partita seconda* in g-moll enthält in dieser Reihenfolge: Air, Gigue, Double, Air, Double, Gigue, Gavotte, Menuette en Rondeau, Air, Menuette, Bouree, Echo, Ciaconne. Hier findet sich kein *Accord* zur Umstimmung von E zu Es. In der *Partita seconda* war die Gigue ursprünglich (irrig) als Double angesetzt, und die Ciaccone mit Gavotte überschrieben.

Einzelne Stücke weisen durchaus Besonderheiten auf. So verlangt Herold in verschiedenen Takten des Echos der *Partita seconda* wegen der besonderen Echowirkungen ausdrücklich das Aushalten der Töne durch Verbindung der Mensurzeichen mit einem Bogen.

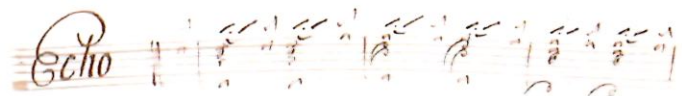


Abb. 5 Die ersten Takte des *Echos* aus *Partita seconda*

Die *Partia tertia* in B-Dur besteht aus einer Allemande sive Air, Menuett 1 und Menuett 2, Air, Sarabande, Double, Ciaconne, und dem Eintrag *fine*. Also war keine weitere *Partia* vorgesehen. Für die *Partia tertia* ist der Akkord zur Umstimmung des sechsten Chores nach B, sowie E zu Es angegeben.

Auf Blatt 3 des Werkes findet sich die namensgebende Inschrift *Harmonia quadripartita*, die hier vollständig wiedergegeben wird:

Harmonia quadripartita
Serenissimi et Potentissimi Romanorum Regis auribus,
in Arce Suiccardiana suaviter insonans, post
felicem et gloriosam Landavij Expugnationem
Anno quo
ReX JosephVs atqVe Regina pLAVDente ImperIo
aVstrIaCas terras bonIs aVibVs repetVnt.

Abb. 6 Titelgebende Zueignung auf Blatt 3.

Die Inschrift ist in lateinischer Sprache verfasst und lässt sich wie folgt übersetzen:

Harmonia quadripartita
Für die Ohren des durchlauchtigsten und mächtigsten
Römischen Königs, süß ertönend auf „Arce Suiccardiana“, nach
der glücklichen und ruhmvollen Eroberung von Landau.

Der in der Widmung als *arx Suiccardiana* bezeichnete Ort kann als ein Palast oberhalb des Mainflusses nahe Aschaffenburg identifiziert werden, erbaut durch Erzbischof Johann Schweikard von Kronberg (regierte 1604–1626). Heute wird der Palast des Schweikard – „Arce Suiccardiana“ stellt die lateinisierte Namensform von Schweikard dar – als Johannsburg oder Schloss Aschaffenburg bezeichnet.

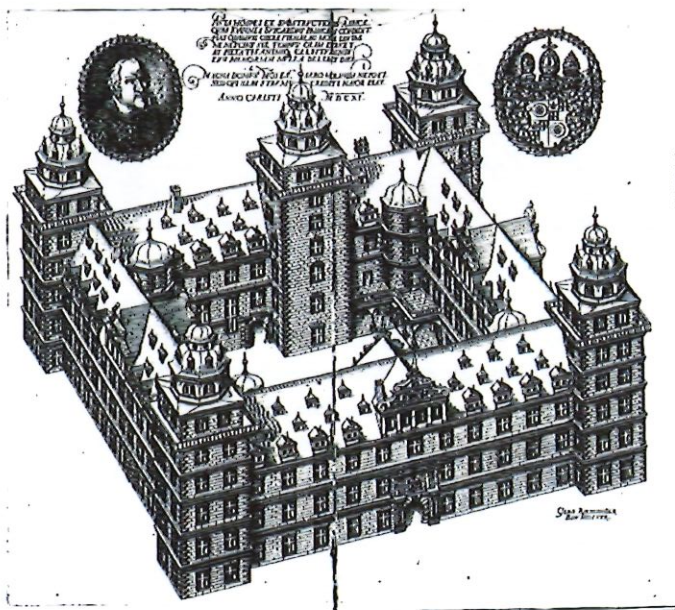


Abb. 7 Zeitgenössischer Darstellung des Palastes Schweikard aus der Vogelperspektive (um 1611) mit seinem latinisierten Namen („Suicardus“) in der oberen Inschrift.¹²

Durch ein Chronostichon, das unmittelbar der Widmung folgt, wird das Jahr dieser Inschrift offenbart:

Anno quo
*ReX JosephVs atqVe RegIna pLaVDente fMperIo
 aVstrIaCas terras bouIs aVlbVs repelVnt.*

Abb. 8 Chronostichon von *Harmonia quadripartita*.

Die lateinische Inschrift mit Chronostichon lautet ins Deutsche übertragen:

In dem Jahr, in welchem König Joseph und die Königin unter dem Beifall des Reiches unter guten Vorzeichen nach Österreich heimkehren.

Und wenn alle Großbuchstaben als Römische Zahlen gelesen und addiert werden, so ergibt sich eine Summe von 1702:

$$X+I+V+V+I+L+V+D+I+M+I+V+I+C+V+I+V+V = 1702$$

Die Eroberung der Festung Landau in der Vorderpfalz durch die Österreichisch-Habsburgischen Truppen, unter Leitung des Römischen Königs Joseph, erfolgte am 12. September 1702.

Um den ortsgeschichtlichen Kontext weiter zu untermauern, konnte die Museumsabteilung des Schlosses Johannesburg einen vom Römischen König Joseph persönlich geschriebenen und unterzeichneten Brief vom 15. Oktober 1702 identifizieren, der die Anwesenheit von Joseph im Palast von Schweickhard bezeugt.¹⁴

Demnach wurde die vom Hofkapellmeister Herold komponierte barocke Lautenmusik *Harmonia quadripartita* im Herbst des Jahres 1702 vor König Joseph im Schloss des Schweickhard aufgeführt. Das Schloss in Aschaffenburg diente damals als Sommerresidenz des Mainzer Erzbischofs. Es ist also ganz logisch, dass der Mainzer Hofkapellmeister Johann Theodor Herold den königlichen Gast aus Wien persönlich durch seine Musik erfreute. Vielleicht kam der königliche Wunsch nach Lautenmusik und der Komposition etwas plötzlich für Herold, der die Tabulatur ja selber verfasste, und so würden sich Schreibfehler und schnelle Korrekturen in dem an Kö-

nig Joseph übergebenem Werk erklären. Es ist gut bekannt, dass Joseph Lautenmusik liebte, einige seiner eigenen Lautenkompositionen sind bis heute erhalten geblieben.¹⁵

Die Nationalbibliothek in Wien besitzt noch ein weiteres musikalisches Werk (heute im Archiv der Hofmusikkapelle Wien), welches auf Basis von Handschrift und Stil, sowie Schlussbezeichnung und der Datierung 1702, Herold zuerkannt wird.¹⁶ Es hat außerdem die Eroberung der Festung Landau zum Thema. Das handschriftliche Manuskript mit der Überschrift *Sinfonia* hat den Katalog-Titel *Cantata, qua victoria et reditus del gran Figlio d'Augusto che nel fiore piu bel de suoi verd anni vinse l'invitta rocca* und lässt sich im Deutschen vielleicht so übersetzen „Kantate, welche den Sieg und die Rückkehr des großen Sohnes von Augustus [Joseph, Sohn Leopolds I.], der in der schönsten Blüte seiner Jahre, die uneinnehmbare Festung am deutschen Rhein [Landau] eroberte“.

Weitere Lautenkompositionen von Herold sind auch im Manuskript SA 4060 der Berliner Sing-Akademie enthalten, zusammen mit Stücken von de Launay, Default, Gallot, Strobel, Mouton, Gaultier, Gumprecht, du Faut, etc.¹⁷

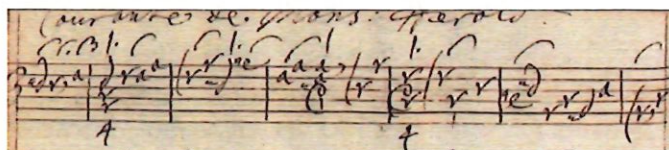
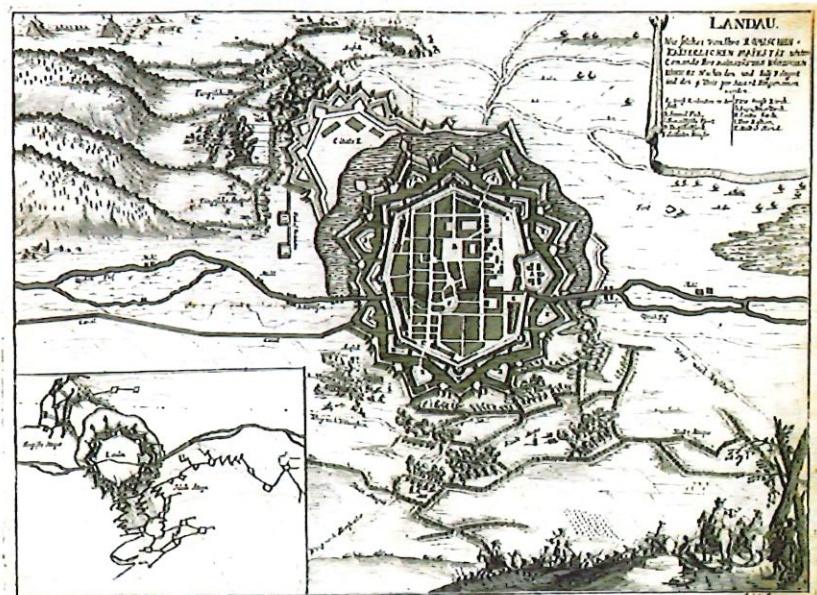


Abb. 10 Erste Zeile der *Courante de Mons: Herold* in D Bsa-SA-4060, fol. 103^v.

So ergibt sich für mich insgesamt das Bild, dass Johann Theodor Herold über 20 Jahre lang nicht nur ein erfolgreicher Churfürstlich Maintzischer Capel Meister war, sondern auch ein gediegener Lautenspieler und Compositeur, der sich nicht scheute oder nicht scheuen musste, sein musikalisches Talent dem König und zukünftigen Kaiser in Wien vorzustellen.

Es würde mich freuen, wenn sich heutige Lautenspieler seiner Musik annehmen würden, so dass sie auch in unseren Ohren sanft erklingt, als wären wir alle Könige und Kaiser.

Bernhard Fischer



Der Autor dankt Frau Dr. Susanne Hoppe, Museumsabteilung der Bayerischen Schlösserverwaltung in Aschaffenburg, und Herrn Prof. Dr. Gottfried E. Kreuz, Salzburg, für ihre großzügige Unterstützung bei der Identifizierung historischer Materialien und Quellen, sowie bei Übersetzungen aus der lateinischen Sprache.

Abb. 9 *Landau wie solches von Thro Römischen Kayserlichen Mayestät unter Comando Ihro Mayestät des Römischen Könichs nachts den und Iuly Belagert und den 9. 7iber per Accord Eingenomen worden. Nebenkarte mit den Stellungen beim Angriff.*¹³

- 1 A-Wn Mus.Hs.18760
- 2 *Musik und Musiker am Mittelrhein*. Online Ausgabe unter
mmm2.mugemir.de von 2022/05/19, sowie *Österreichisches
Musiklexikon*, Bd. 2, Wien 2003, S. 741.
- 3 Königlich Preußisches Geheimes Staatsarchiv, Berlin: Rep.
110. E. Ill. Nr. 3. Fol. 39.
- 4 Georg Christian Lehms, *Teutschlands Galante Poetinnen*, Frank-
furt a. M. 1715, Vorrede ohne Seitenangabe.
- 5 Jan Antonín Losy von Losinthal, auch bekannt als Comte d'
Logy (Losi oder Lozi), 1650–1721, war ein Böhmischer
Adliger, Lautenist, Komponist in Prag.
- 6 Kremsmünster, MS A-KR L 83, fol. 43^v; Zur Quelle siehe:
Rudolf Flotzinger, *Die Lautentabulaturen des Stiftes Kremsmünster*
Wien, 1965. (Tabulae musicae Austriacae Bd. II. S. 44–46,
180–190.
- 7 Hubert Hoffmann, *Erste Beobachtungen zu Zusammenhängen von
Lauten, Lautenmusik und Lautenspielern im Stift Kremsmünster*,
in: Sebastian Kirsch – Klaus Martius: *Die Lauten des Stiftes
Kremsmünster*, (Peißenberger Lautenverlag) Peißenberger
2020. 129–130. Die Lauten siehe S. 32–47.
- 8 Kremsmünster, MS A-KR L 83
- 9 Bernhandtzky wurde 1660 in Schwalbach, Bayern, geboren.
Am 1. September 1682 wurde er Lautenist am Bayrischen
Hof in München.
- 10 A-KR L 83, fol. 47^v.
- 11 *Österreichische Lautenmusik zwischen 1650 und 1720*, (Denkmä-
ler der Tonkunst in Österreich, Bd. 50), bearbeitet von Adolf
Kocirz, Wien 1918 (Nachdruck: Graz 1960), S. 91. und
Fußnot S. 92, wo die Schreibweise „Serini“ verwendet wird;
Siehe noch: Wurzbach Biogr. Lex. des Kaiserthums Öster-
reich Bd. 34. (Wien 1879) S. 144–146.
- 12 Freundlicherweise zur Verfügung gestellt durch die
Museumsabteilung, Bayerische Verwaltung der staatlichen
Schlösser, Gärten und Seen.
- 13 Zeitgenössischer Kupferstich in [https://www.digam.net/
index.php?page=1&ID=3469](https://www.digam.net/index.php?page=1&ID=3469).
- 14 Dankesbrief von Joseph verfasst an den Markgrafen Ludwig
Wilhelm von Baden. [https://www.suicardus-
autographen.de/1705-1711-joseph-i/116-joseph-i-
eroberung-der-feste-landau.html](https://www.suicardus-autographen.de/1705-1711-joseph-i/116-joseph-i-eroberung-der-feste-landau.html) Freundlicherweise zur Ver-
fügung gestellt durch die Museumsabteilung, Bayerische
Verwaltung der staatlichen Schlösser, Gärten und Seen.
- 15 Siehe ZB in CZ-Bm Ms. sig. A.13.268 Lautenbuch des
Casimirus Wencesaus Comes í Verdenberg et Namischt
Anno 1713.
- 16 Ms.18758.
- 17 D Bsa-SA-4060; Siehe dazu François-Pierre Goy, *Erste Ge-
danken über eine wichtige, noch unbekannte Lautenquelle*, Die Lau-
te (Jahrbuch der Deutschen Lautengesellschaft) XI. Frank-
furt a. M. 2013, S. 33–88.